

Tödliche Gefahren

Über meinen Geschäftspartner und Freund aus der Politik, Nationalrat Geri Müller, bekam ich die Möglichkeit, beim Berufsintegrationsprogramm BIP als Lehrkraft und Coach mitzuarbeiten. Das Programm bot Jugendlichen zwischen 15 und 21 Jahren die Möglichkeit, verpasste Schulabschlüsse nachzuholen, sich für eine Lehrstelle bzw. einen Arbeitsplatz zu bewerben und neue Perspektiven zu entwickeln. Die Jugendlichen befanden sich am Rande der Gesellschaft, hatten meist Migrationshintergrund und sehr „wilde“ Karrieren hinter sich. Unser Programm sollte ihnen helfen, die sozialen Kompetenzen zu verbessern und schulische Defizite auszugleichen.

Gesellschaftlichen Anschluss finden

Wie man sich vorstellen kann, war dieses hehre Ziel nicht immer umzusetzen. Aber meine zwei Kolleginnen Caroline und Christine waren kompetent und motiviert, so dass Erfolge möglich waren. Während zwei Tagen pro Woche bestand meine Aufgabe darin, die Jugendlichen beim Formulieren von Lebensläufen und Einreichen von Bewerbungen zu unterstützen. Ergänzend gab ich Lektionen in Persönlichkeitsbildung und bot Lösungen für Konflikte im Zusammenleben - sei es in der Familie oder Ausbildungsstätte. In der Startphase des Programms lagen unsere Räumlichkeiten glücklicherweise in der Nähe des Schulhausplatzes in Baden, also so zentrumsnah, dass die Jugendlichen in den Pausen genügend Möglichkeiten für Verpflegung und soziale Kontakte hatten.

Gefährlicher – und lehrreicher Zwischenfall

Eines Tages saß ich alleine im Lehrerzimmer und bereitete mich für den Nachmittag vor. Es war ruhig im Haus, denn die Jugendlichen, von uns auch liebevoll „Kids“ genannt, hatten gerade ihre Mittagspause. Plötzlich ertönte aus dem Stiegenhaus laute Stimmen. Aufgeregt stürmten einige Kids die Treppe hoch und ich merkte, wie sich mein Befinden blitzschnell änderte. Ich wurde ganz ruhig, stand wie in Trance auf und trat in den Korridor hinaus. Genau in diesem Augenblick kam ein Mann die Treppe herauf. Er schien äußerst aufgebracht und war den Kids offenbar hinterhergelaufen.

Nun stand er direkt vor mir. Ich blockierte mit meinem Körper den Gang, während die Kids im Schulungsraum hinter mir Zuflucht gefunden hatten. Mit weit aufgerissenen Augen schrie der Mann mich an. Ich sollte ihn sofort vorbeilassen! Dabei schwitzte er und wirkte ganz außer sich. Für mich war offensichtlich, dass er unter Drogen stand. Mit ruhiger Stimme sprach ich ihn an. Was denn los wäre und wie ich ihm helfen könnte. Doch er schrie weiter - und plötzlich hatte er einen Schraubenzieher in der Hand. Den drückte er gegen meinen Bauch und drohte, mich damit abzustechen. Mit weiterhin sanfter und klarer Stimme versuchte ich, den Mann zu beruhigen. Was tatsächlich gelang. Etwa fünf Minuten später drehte er sich um und verschwand. Die Kids streckten ihre Köpfe aus dem Schulungsraum und redeten wild durcheinander. Sie feierten mich als Held, während ich langsam aus meiner „Trance“ erwachte. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass die Kids den Mann provoziert hatten und er deshalb ausgerastet war. Natürlich meldete ich den Vorfall der Polizei, welche den Mann bereits kannte und in ärztliche Behandlung brachte.

Die Kraft der Ruhe

Die unbeschreibliche Gelassenheit, die ich während dieser Gefahrensituation erlebt hatte, beschäftigte mich noch lange. Auf wundersame Art schien eine „übergeordnete Kraft“ in die Geschehnisse eingegriffen zu haben, und zwar exakt in dem Moment, als mich der Lärm im Stiegenhaus erreichte. Die Ruhe, die mich damals durchflutete, hatte etwas „Heiliges“ an sich. Sie gab mir eine innere Sicherheit, die ich normalerweise in einer solchen Situation nicht an den Tag gelegt hätte. Statt Angst und Panik erlebte ich eine Form von glasklarer Intuition, die meine Bewegungen, Stimme und Worte lenkte. Dadurch konnte der aggressive Mann seine Fassung wieder finden und den Rückzug antreten, ohne zum Täter zu werden. Gleichzeitig lernten die Kids eine völlig neue Form der Konfliktbewältigung kennen. Bislang schien es für die meisten unvorstellbar, in einer bedrohlichen Situation ohne Angst und Gewalt zu agieren. Ich wiederum erfuhr, dass ich jederzeit geschützt bin. Bis heute bin ich sehr dankbar für diese Lektion.

Ausflug ins Tessin

Etwa drei Monate später waren wir mit den Jugendlichen im Tessin in einem Feriencamp. Dort führten wir gruppenspezifische Spiele und Ausflüge durch. Auch das gemeinsame Kochen und Putzen stand auf der Tagesordnung. In der Wochenmitte stand eine Wanderung entlang eines kleinen Flusses auf dem Programm. Nach einer Weile wurde einigen Jungs der Weg oberhalb des Wassers zu langweilig. Sie zogen vorne weg, verließen dann die Straße und folgten einem abenteuerlichen Trampelpfad direkt neben dem Fluss. Die restlichen Kids wollten jedoch auf der Straße bleiben, so dass sich unsere Gruppe teilen musste.

Engpass und unerwartete Hilfe

Ich übernahm den Job, den Ausreißern zu folgen. Der Pfad entlang des Flusses wurde immer schmaler, bis er schließlich ganz aufhörte. Leider waren die Jungs schon viel weiter vorne, ich konnte nicht umdrehen. Also arbeitete ich mich wohl oder übel voran. Ich hielt mich notdürftig an glitschigen Felsen und herunterhängenden Ästen fest. Langsam stieg Panik auf. So fit war ich auch wieder nicht, dass ich diese Kletterpartie locker hätte schaffen können. Dann wurde das Ufer noch steiler. An einer Stelle musste man ins kalte Wasser steigen, um vorwärts zu kommen. Doch der Fluss war hier wild und gefährlich. Ich steckte fest.

Da bemerkte der Anführer unserer Ausreißerbande, ein kräftiger und furchtloser Bursche, meine prekäre Situation. Er kam zurück, kletterte das steile Ufer hinunter und mit seiner Hilfe gelang es mir, die gefährliche Stelle zu überwinden. Er half mir sehr ruhig und selbstverständlich, ohne darum großes Aufheben zu machen. Obwohl er sich mit der Rettungsaktion auch selbst in Gefahr brachte. Damit hatte er mich beeindruckt und seit dem Erlebnis sah ich ihn und die anderen „schweren Jungs“ mit neuen Augen.